

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 1 (1923)
Heft: 4

Artikel: Der Tigerritterling (*Tricholoma tigrinum* Schaeff.) : zu beiliegender Tafel I
Autor: Schreier, Leo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-935155>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zeitschrift für Pilzkunde

Offizielles Organ des Schweizerischen Vereins für Pilzkunde

Der Tigerritterling (*Tricholoma tigrinum* Schaeff.) zu beiliegender Tafel I.

Von Leo Schreier.

Durchgehen wir den Bericht über die Pilzvergiftungen im Jahre 1921, erstattet durch Herrn Dr. F. Thellung, dann muss uns die Häufigkeit der durch den Tigerritterling verursachten Vergiftungen überraschen. Unwillkürlich drängt sich uns die Frage auf: Woher auf einmal diese Vergiftungen durch diesen Pilz? Die Meldungen über Vergiftungen, verursacht durch den Genuss von Tigerritterlingen, haben gerade dann eingesetzt, als die Kenntnis derselben in einem engern Kreise von Pilzkennern durchzudringen begann, dem Grossteil der Pilzfreunde aber wie bisher unbekannt war. Denn bis vor kurzer Zeit wurde der Tigerritterling, so ansehnlich er auch ist, fast vollständig übersehen, wenigstens in der deutschen Schweiz, während derselbe in der französischen Schweiz schon längere Zeit bekannt war und dort auch Anlass zu Pilzvergiftungen gegeben hatte. Siehe »Le Rameau de Sapin 1917, No. 5 und 6: Quelques cas d'empoisonnement par le *Tricholoma tigrinum*.« Und wohl manche Pilzvergiftung, die früher unaufgeklärt blieb, wäre auf sein Konto zu buchen gewesen. Der Hauptverdienst, dass die Kenntnis des Tigerritterlings auch bei uns durchdrang, fällt Herrn Dr. R. Probst in Langendorf zu, der eine durch diesen Pilz verursachte Vergiftung in Bellach im Jahre 1918 als Anlass für eine diesbezügliche Mitteilung im Rahmen des Vereins für Pilzkunde in Solothurn benutzte, wo auch ich die erste Kenntnis hievon erhielt. Vom Grundsatz ausgehend, dass insbesondere die Kenntnis der Giftpilze die erste Bedingung für das ungestrafte Sammeln von Pilzen zu kulinarischen Zwecken sei, war ich in der Folge bemüht, eine Zeichnung von diesem Pilz zu

schaffen, um hiermit einen grösseren Interessenkreis mit demselben bekannt zu machen. Hierzu bot dann die Delegiertenversammlung des Schweiz. Vereins für Pilzkunde im Frühjahr 1920, die beste Gelegenheit. Heute benutzen wir nun unsere Zeitschrift, um diesen Verbrecher einem weit grösseren Interessenkreis vorzustellen, damit diese denselben sicher kennen lernen. Hier den Steckbrief.

Hut jung fast stumpf-kegel- oder blasenförmig, später unregelmässig glockig-ausgebreitet, bis 10 cm, von äusserster Stielspitze bis zum Hutscheitel relativ dünnfleischig, mit eingebogenem Rande, graulichblass bis grau mit Stich ins Violettliche; jung fast geschlossen grau, später mit aufgelöst filzigen, von einander entfernt liegenden, breiten, dunkleren Schuppen bedeckt, trocken.

Der derbe Stiel ist keulig oder auch bauchig, 4—8 cm lang und bis 3,5 cm dick, blass und faserig berindet, voll. Junge Exemplare zeigen an der Stielspitze öfters Wasserperlen (von den tränenden Lamellen?).

- Die breiten Lamellen sind dicklich, fast gedrängt, ausgebuchtet, beinahe frei, schmutzigblass, bei jungen Exemplaren meist tränend.

Das blasse Fleisch ist öfters am Hutscheitel graulich, an der Stielbasis ocker-gelblich, riecht und schmeckt schwach mehlartig.

Man findet den Tigerritterling im September—Oktober, meist gesellig, hauptsächlich in Wäldern mit gemischtem Bestande. Wenn auch nicht gerade häufig, dürfte derselbe nach meinem Dafürhalten fast überall vertreten sein. Nicht typische, blassgraue und fast schuppenlose Exemplare erschweren oft die Bestimmung.

Doch ist er durch seine Derbheit und den charakteristischen Schuppen unschwer von andern grauen Ritterlingen zu unterscheiden. Verwechslungen mit dem Erdritterling (*Trich. terreum*) sind trotzdem schon vorgekommen.

Der Tigerritterling ist ganz bestimmt giftig, wenn auch nicht gerade lebensgefährlich. Seine Wirkungen sind immerhin so, dass sich hiermit nicht spassen lässt. Darum merke sich jeder diesen schönen, aber unheimlichen Gesellen.

Wie bereits beim März-Ellerling in Heft 2 dieser Zeitschrift bemerkt, ist in verschiedener Litteratur der März-Ellerling fälschlicherweise als Tigerritterling bezeichnet und beschrieben worden. Nach »Hahn, der Pilzsammler,« soll der Tigerritterling im *Frühling* erscheinen und nach »Siebert, Pilze und Pilzgerichte«, soll derselbe *essbar* sein, was jedenfalls auch auf obige *Verwechslung* zurück zu führen ist. Es sei hier speziell auf letzten Irrtum aufmerksam gemacht, der leicht verhängnisvoll werden könnte.

Der Bronze-Röhrling (*Bol. aereus* Bull).

Von A. Flury, Basel.

Trotz den vielen Schreibereien über den Bronze-Röhrling im frühern Pilz- und Kräuterfreund (jetzt Zeitschrift f. Pilzkunde, Heilbronn) ist die Frage noch nicht endgültig gelöst, so dass ich es für nötig erachte, die Angelegenheit auch in unserer Zeitschrift aufzugreifen. Ich darf wohl annehmen, dass dem grössten Teil unserer werten Leser die ganze Geschichte nicht bekannt ist.

Bis vor kurzem galt in der deutschsprachigen Literatur als eigentlicher Bronze-Röhrling (*Boletus aereus* Bull.), der in Michael Band II, unter Nr. 127 abgebildete Pilz. Der Autor des Bronze-Röhrlings (Bulliard) hat unrichtigerweise zwei Pilze beschrieben, von denen er den einen als Varietät zum andern ansah, obschon es zwei ganz verschiedene Pilze sind. So schreibt Bulliard: »Man unterscheidet zwei Variationen des Bronze-Röhrlings: die erste ist die häufigste (Ihrerorts! Red.), hat *weisses Fleisch* mit einer weinrötlichen Farbe unter der Oberhaut und leichte gelbliche Zone gegen die Röhren hin. Die zweite Varietät, *die man vielleicht als eigene Art ansehen sollte*, hat schwefelgelbes Fleisch und läuft beim Bruche grünlich an. Die Röhren werden durch Berühren ebenfalls grünlich.« Auf diese Ansicht von Bulliard sind die meisten Verfasser von Pilzbüchern hereingefallen und haben aus den beiden angeblichen Varietäten *eine einzige Art konstruiert*. Lesen wir die Beschreibung von Michael Bd. II, Nr. 127, so heisst es: »Wegen seiner Aehnlichkeit mit dem Steinpilz und

seiner dunklen Oberhaut wird er in verschiedenen Gegenden der schwarze Steinpilz, *wegen seines gelben Fleisches*, der gelbe Steinpilz genannt. Weiter unten in der sechsten Zeile heisst es aber: Das feste, *anfangs weisse Fleisch*, wird beim Druck und schnitt sehr bald gelb. Hier der grosse Fehler, den wir fast in jedem Buche finden. Das Fleisch ist bei diesem Pilz (gemeint ist der von Michael abgebildete) nicht weiss, sondern schön gelb. Die Bulliard'sche Var. I., also der richtige Bronze-Röhrling (*aereus* Bull.) hat jedoch *weisses* Fleisch und wird *nicht gelb*, läuft aber im Alter und bei längerem Liegen (1 bis 2 Tagen) weinrötlich an. Den ersten Fehler hat Fries begangen, und ihm sind die meisten spätern Autoren gefolgt. Dieser Irrtum von Fries dürfte in der schlechten Abbildung der Bull. Tafel Nr. 385 zu suchen sein. So verkannte Fries den richtigen Bronze-Röhrling (*aereus* Bull.) und beschrieb diesen unter dem Namen *Boletus vaccinus* Fr. Siehe *Vademecum* Ricken Nr. 1445 (dort als Rasiger Röhrling bezeichnet).

Nun hat A. Knapp im Pilz- und Kräuterfreund Heft 10/1922 bewiesen, dass der eigentliche Bronze Röhrling (*aereus* Bull.) ein dem Steinpilz ähnlicher dunkelschokoladenbrauner Pilz mit weissem Fleisch ist, mit weisslichem bis gelbbraunlichem-rötlichem Stiel, zuerst ausgestopftem weissen, dann gelben, offenen Röhrenmündungen. Fast überall wird er als rotbrauner Steinpilz angesehen und ist sehr beliebt.